

**Zeitschrift:** Pestalozzi-Kalender  
**Herausgeber:** Pro Juventute  
**Band:** 31 (1938)  
**Heft:** [1]: Schülerinnen  
  
**Rubrik:** Das orientalische Kunsthandwerk und der Welthandel

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Ein Goldschmied in Indien, der die prachtvollsten Metallarbeiten mit den einfachsten Mitteln fertigt. Wie es im Orient üblich ist, befindet sich seine Werkstatt auf der Strasse.

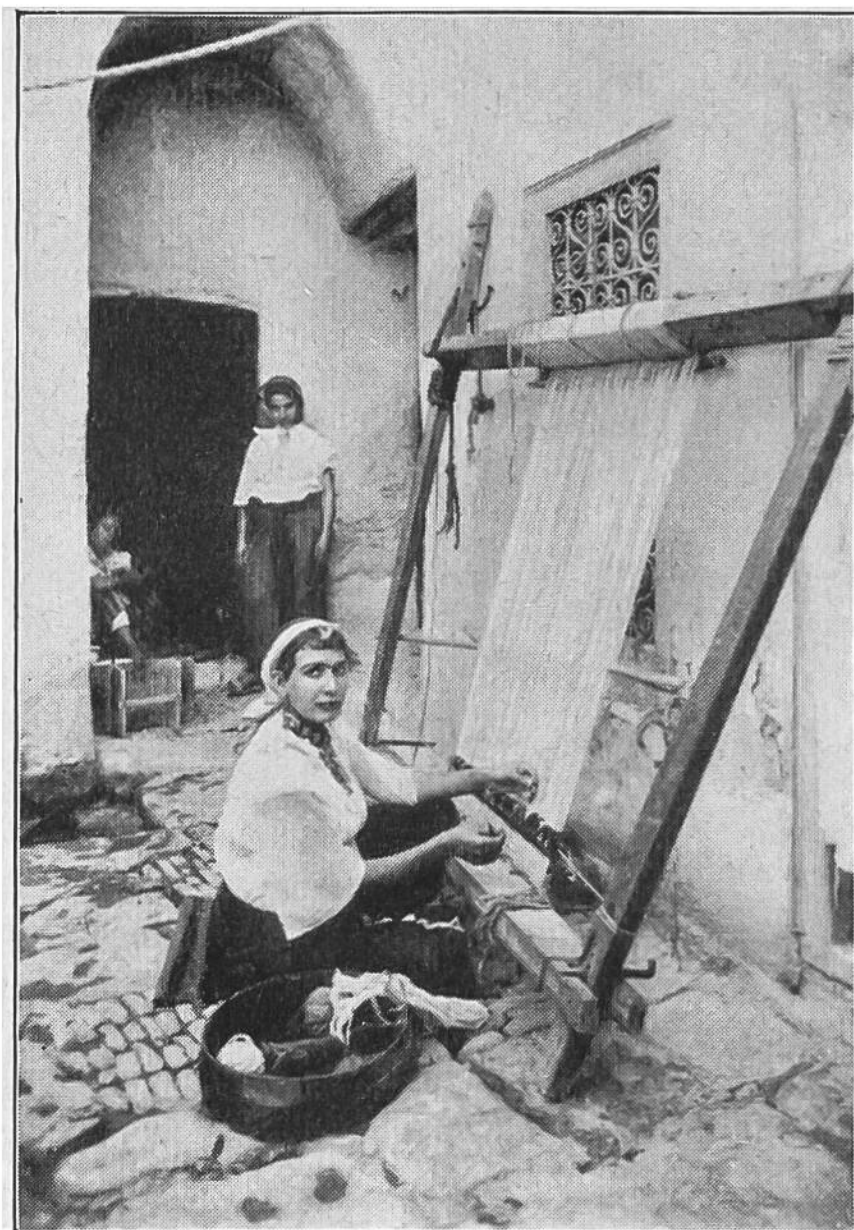
## **DAS ORIENTALISCHE KUNSTHANDWERK UND DER WELTHANDEL.**

Es ist eine weite Reise, welche wir jetzt zusammen antreten wollen. Sie soll uns in die Länder Vorderasiens, Arabiens und Nordafrikas oder, wie man auch sagt, in den Orient führen. Auch wer jene fernen Gegenden noch nie besucht hat, kennt den Orient mit seinem Gewimmel brauner, turbantragender Menschen, mit seinen flachen, weissen Häusern, seinen Moscheen und Minaretten und seinen prächtigen Basaren doch schon aus den morgenländischen Märchen, aus Reisebeschreibungen und Bildern. Wenn wir mit unseren europäischen Gewohnheiten in diese bunte, fremdländische Welt hineinkommen, fällt uns bald auf, dass der Orient in der Technik weit hinter Europa zurücksteht. Die eingeborne Bevölkerung, besonders diejenige auf dem Lande,



Der alte und der junge Kunstschmied. Auf diese Weise überträgt sich das Können von Generation zu Generation.

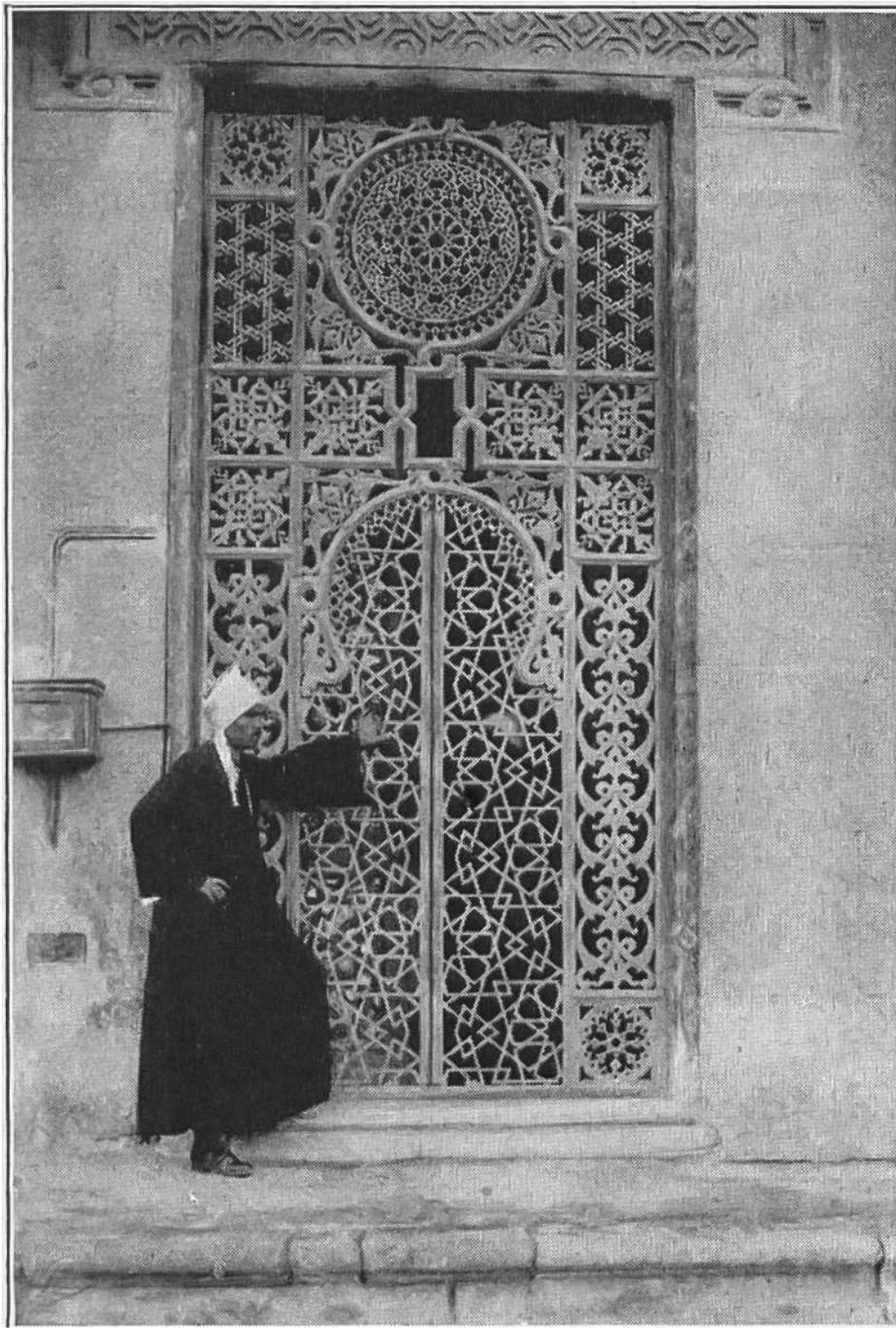
lebt noch heute in der gleichen einfachen und anspruchslosen Weise wie schon ihre Väter und Vorväter. Sie braucht, um glücklich zu sein, kein elektrisches Licht, keine Automobile, Radioapparate und wie diese technischen Errungenschaften alle heissen. Die Orientalen werden deshalb von vielen Europäern als ein rückständiges Volk bezeichnet, und tatsächlich sind sie in den Wissenschaften, besonders in der Chemie, der Physik und der Mathematik von den Europäern weit überflügelt worden. Unsere Reise in den Orient enthüllt uns aber nicht nur das; sie zeigt uns auch, dass die Orientalen in anderen Dingen viel begabter sind als wir. Beim Schlendern durch die engen Gassen morgenländischer Städte bleiben wir immer und immer wieder vor den Werkstätten der orientalischen Handwerker stehen und bewundern ihre mit so grossem Geschmack ausgeführten Arbeiten. Sehen wir doch ein wenig jenem Kunstweber zu! Ohne Vorlage, sich ganz auf sein Gefühl verlassend, webt



Orientalische Teppichknüpflerin. Man darf sich füglich wundern, dass mit diesen einfachen technischen Hilfsmitteln solche Kunstwerke geschaffen werden können.

er die wundervollsten Muster in seinen Teppich hinein. Obwohl keines dieser Muster gleich ist wie das andere, passen sie doch alle in Farbe und Form gut zusammen. Den gleichen Kunstsinn verraten uns die Erzeugnisse von Lederarbeitern, Feinschmieden und andern Handwerkern. Wenn wir zudem bedenken, mit welch primitiven Hilfsmitteln die kunstgewerblichen Arbeiten der Orientalen meist hergestellt werden, wächst unsere Bewunderung nur um so mehr. Es scheint, dass die Orientalen ein angeborenes Gefühl für schöne Formen, Farben und Verzierungen haben, etwa so, wie den Zigeunern die musikalische Begabung angeboren ist. Die orientalische Handwerkskunst wirkt, selbst wenn sie reich an Ornamenten und Farben ist, nie aufdringlich,





Prächtig gear-  
beitetes Tor an  
einer Moschee  
in Kairo.

sie beeinträchtigt nie die Form und den Zweck des bearbeiteten Gegenstandes.

Weil die Orientalen viel genügsamer leben als wir, können sie für ihre künstlerischen Arbeiten mehr Zeit aufwenden. Wir haben so viele Ansprüche zu befriedigen, dass wir bei den Dingen, die wir kaufen, zuerst nach ihrer Billigkeit fragen müssen. Deshalb sind wir von der Handarbeit zur Fabrikarbeit gekommen, da diese billiger ist. Die Orientalen dagegen machen nur geringe Ansprüche an das Leben. Wenn sie aber einmal etwas kaufen, muss es in erster Linie schön

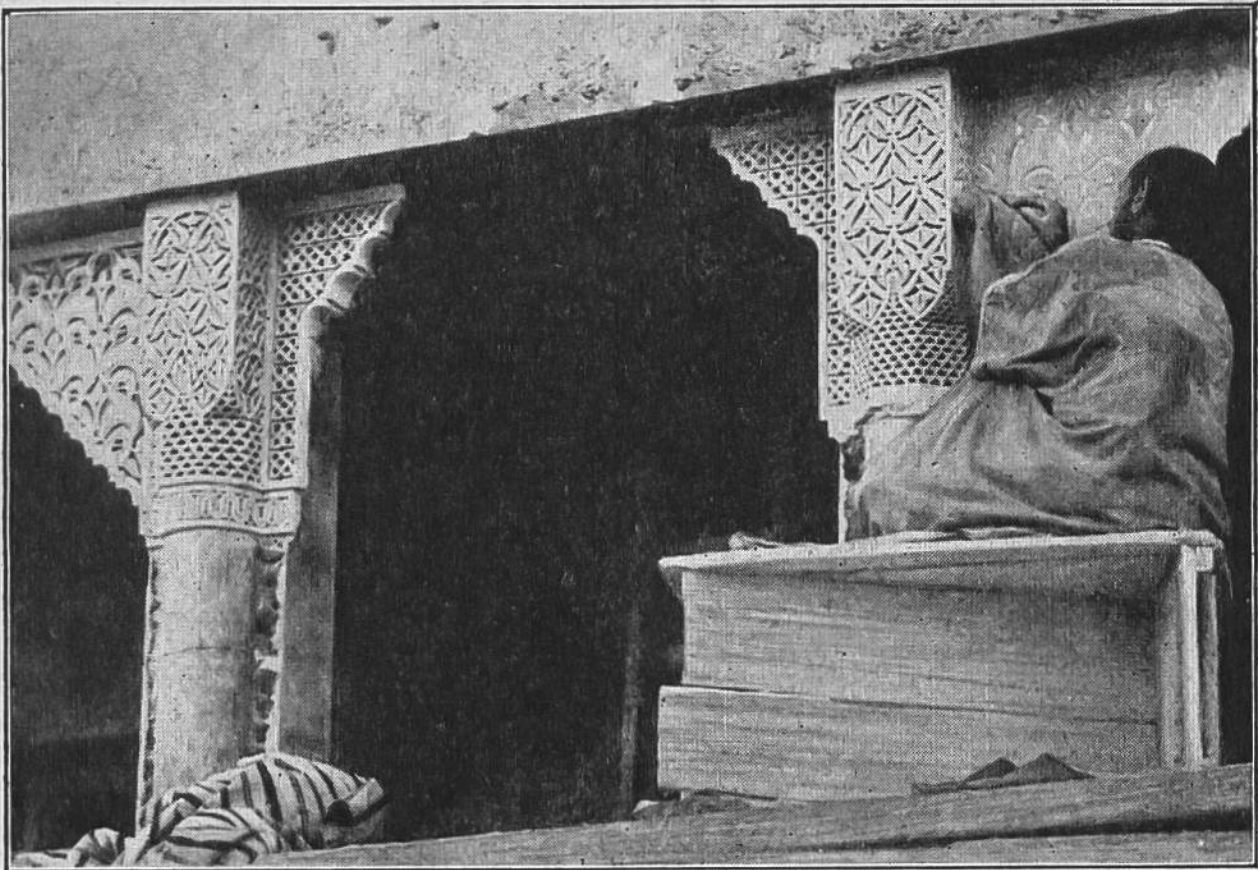


In den Basaren häufen sich die Erzeugnisse des orientalischen Kunstgewerbes an. Wer fühlte sich von dieser fremdartigen Buntheit nicht angezogen?

sein. Die handwerkliche Produktion sagt ihnen aus diesem Grund mehr zu als die Massenproduktion.

Die orientalische Genügsamkeit passt den europäischen und amerikanischen Fabrikanten nicht recht. Sie wollen Ware verkaufen: Gewebe, Hausgerät, Grammophone, Radioapparate, Chemikalien, Automobile, Maschinen, Gewehre, Kanonen, Bomben und was es sonst in der „zivilisierten“ Welt alles gibt. Durch die modernen Verkehrsmittel, Eisenbahnen, Schiffe und Flugzeuge sind die entferntesten Länder einander nahe gerückt worden. Der immer auf das Schaffen neuer und grösserer Reichtümer bedachte Welt-handel will es nicht dulden, dass riesige, volkreiche Länder sich von ihm fernhalten. Ein neues Absatzgebiet schaffen, ist Nahrung für viele tausend arbeitshungrige Maschinen.

Aber es ist nicht damit getan, das neue Absatzgebiet mit Waren vollzupfropfen, es muss sie auch bezahlen können. Mit

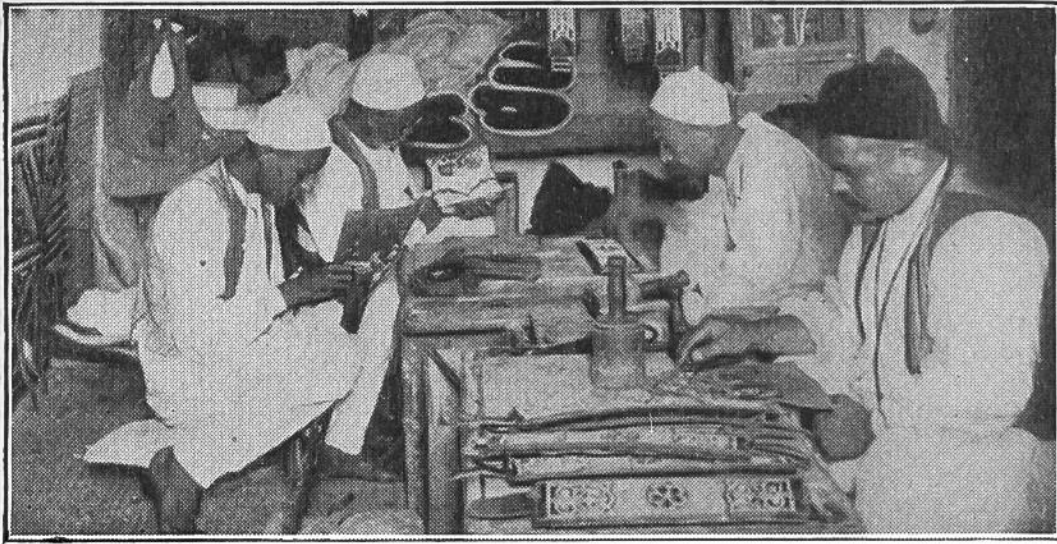


Marokkanischer Steinschnitzler bei der Ausführung von Verzierungen an einem Hause. Die sprichwörtliche Geduld der Orientalen kommt ihnen bei solchen Arbeiten sehr zustatten.

was? Die meisten Einwohner sind arm. Sie sollen arbeiten nicht nur für sich selbst, sondern für den Weltbedarf; den Boden sollen sie bebauen mit modernen Geräten und grösstmögliche Ernte an Rohmaterialien, Tee, Kaffee, Baumwolle, Tabak und Nahrungsmitteln daraus gewinnen. Was ihr Land über und unter der Erde an Naturschätzen birgt, das sollen sie herschaffen und damit bezahlen. Was die Handwerker leisten, ist ja ganz schön und gut; aber das Hundert- oder Tausendfache sollten sie produzieren, wir wollen ihnen die Maschinen dazu liefern. Wenn wir das neue Absatzgebiet dem Welthandel anschliessen, so lässt sich viel Geld verdienen, sowohl an dem, was die Eingeborenen produzieren, wie an dem, was wir ihnen liefern.

Die Pläne, die man mit Bewohnern des neuen Absatzgebiets macht und denen sie Folge leisten müssen, sind nicht immer zu ihrem Heil. Einen wirklichen Segen bringt ihnen die ärztliche Wissenschaft, die Hygiene und die gerechtere Gesetz-





Hier werden eingelegte Lederarbeiten hergestellt.

ordnung. Aber das beschauliche, bedürfnislose Leben ist nun vorbei; jetzt heisst es: arbeiten und sich in den grossen, strengen Betrieb einordnen. Ob die Menschen dadurch glücklicher werden, ist sehr zu bezweifeln. — Die neue Ordnung der Dinge, der Anschluss an den Welthandel, bringt das Jahrhunderte, ja oft Jahrtausende alte Kunsthandwerk in grosse Gefahr. Maschinen weben jetzt die prunkvollen, seidenen Stoffe und die schweren, schön gemusterten Teppiche. Maschinen pressen das Metall und darauf die kunstvollen Verzierungen; sie bearbeiten das Holz und formen das Geschirr. Nicht genug damit! — Wenn der Welthandel befiehlt, muss die Maschine gehorchen. Die Käufer in den zivilisierten Ländern und die Scharen Orientreisender, die Andenken heimbringen wollen, haben meist gar kein Verständnis für das altüberlieferte Kunstschaffen eines fremden Volkes; sie verlangen europäisierte, oder noch schlimmer, amerikanisierte Muster und richten damit die schönste Harmonie zuschanden. Auch für die bisherigen Beherrscher des Welthandels ist die Eroberung neuer Absatzgebiete auf die Dauer sehr gefahrvoll; man denke nur an Japan, das die empfangenen Lehren nur allzugut begriffen hat, sich selbständig machte und heute dank seiner niedrigen Arbeitslöhne einer der gefürchtetsten Konkurrenten auf dem Weltmarkt geworden ist.